

Waldenström, Daniel

Article

Vererbter Reichtum: Evidenz, Trade-offs und politische Möglichkeiten

ifo Schnelldienst

Provided in Cooperation with:

Ifo Institute – Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich

Suggested Citation: Waldenström, Daniel (2026) : Vererbter Reichtum: Evidenz, Trade-offs und politische Möglichkeiten, ifo Schnelldienst, ISSN 0018-974X, ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München, München, Vol. 79, Iss. 01, pp. 48-52

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/336096>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Zur Diskussion gestellt

Vererbter Reichtum

Evidenz, Trade-offs und politische Möglichkeiten



Prof. Daniel Waldenström, Ph.D., ist Professor für Volkswirtschaftslehre und Programmdirektor für das Forschungsprogramm "Taxation and Society" am IFN, Stockholm.
Foto: © Karl Gabor

Das Thema Erbschaft rückt wieder auf die politische Tagesordnung. In Großbritannien hat die Regierung vor kurzem die Erbschaftsteuervorschriften für dort ansässige Ausländer verschärft, indem ihr weltweites Vermögen in die Steuerbemessungsgrundlage einbezogen wird. Die Schweiz hielt eine Volksabstimmung über eine neue föderale Erbschaftsteuer ab, die jedoch entschieden abgelehnt wurde. Unterdessen löste ein viel diskutierter Artikel in *The Economist* über *Inheritocracy* – eine Gesellschaft, in der Herkunft und Erbe über Chancen entscheiden – über die Grenzen Europas Debatten aus. Darin wird vor einer schleichenden Rückkehr zu Gesellschaften gewarnt, die von ererbtem Reichtum beherrscht werden (*The Economist* 2025).

Diese erneute Aufmerksamkeit spiegelt ein seit langem bestehendes Narrativ wider: Vererbtes Vermögen verstärkt die Ungleichheit und untergräbt die Leistungsgesellschaft. Einige argumentieren, die Besteuerung dieser Vermögen sei ein einfacher Weg, um Gerechtigkeit zu fördern und gleichzeitig Einnahmen für den steigenden Investitionsbedarf der westlichen Regierungen zu erzielen.

Aktuelle Forschungsergebnisse zeichnen jedoch ein komplexeres Bild. Ererbtes Vermögen hat nach wie vor Bedeutung und die in den meisten Volkswirtschaften zuneh-

menden Kapitalwerte bedeuten höhere Erbschaften und Schenkungen zwischen den Generationen. Erbschaften sind jedoch nicht mehr die allesbestimmende Triebkraft, die sie einmal waren, und eine hohe Besteuerung hat möglicherweise nicht die gewünschten Folgen.

Der Beitrag untersucht die Entwicklung der Erbschaften, wie sich diese auf die Vermögensverteilung auswirken und ob die Besteuerung von Erbschaften in modernen Steuersystemen eine konstruktive Rolle spielt. Erbschaften können Kontinuität und langfristige Investitionen begünstigen, während Versuche der hohen Besteuerung oft zu enttäuschenden oder kontraproduktiven Ergebnissen geführt haben. Anstatt sich nur auf das zu konzentrieren, was vererbt wird, könnte die Politik besser beraten sein, die Möglichkeiten zur Vermögensbildung auf breiterer Basis zu erweitern.

Die Entwicklung des vererbten Reichtums

Vor einem Jahrhundert spielte der vererbte Reichtum noch eine gewichtige Rolle. In Frankreich beliefen sich die jährlichen Vermächtnisse vor dem Ersten Weltkrieg auf über 20% des Nationaleinkommens. Deutschland, Großbritannien und Schweden lagen nicht weit dahinter. Wirtschaftswachstum und Demokratisierung führten jedoch dazu, dass das Erbe bis Mitte des Jahrhunderts an Bedeutung verlor.

Als in den 1980er-Jahren in den westlichen Volkswirtschaften wieder die Stagnation einzog, hat das Vererben ein stilles Comeback erlebt – nicht weil Aristokratien zurückgekehrt sind, sondern weil der private Reichtum an sich gewachsen ist. Heute stammt etwa die Hälfte des gesamten Privatvermögens in den westlichen Ländern aus Nachlässen, vor einem Jahrhundert waren es noch rund 80%. Daneben hat sich die Zusammensetzung geändert. Ein immer größerer Teil des Wohlstands wird innerhalb jeder Generation neu geschaffen, dank Ersparnissen, Unternehmertum und Vermögensbesitz. Dieser Wandel von „altem Geld“ zu „neuem Kapital“ deutet darauf hin, dass

die modernen Volkswirtschaften offener und dynamischer sind als vergangene (Ohlsson et al. 2020; Waldenström 2024, Kap. 9).

Verstärken Erbschaften die Ungleichheit?

Auf den ersten Blick scheinen Erbschaften dazu bestimmt zu sein, Ungleichheit zu verstärken. Wohlhabende Eltern vererben mehr als ärmere, und die Daten bestätigen, dass reiche Erben im Durchschnitt mehr erben. Diese Sichtweise lässt jedoch eine wichtige Dimension außer Acht: die relativen Auswirkungen von Erbschaften auf das Vermögen der Empfänger.

Studien aus den USA, Dänemark und Schweden zeigen eine subtilere Dynamik: Während reichere Erben in absoluten Zahlen größere Erbschaften erhalten, stellen diese Erbschaften oft nur einen marginalen Zuwachs im Vergleich zum bereits vorhandenen Vermögen dar. Für ärmere Erben hingegen kann eine bescheidene Erbschaft das Nettovermögen verdoppeln oder verdreifachen (für die USA Wolff und Gittleman 2014; für Schweden Elinder et al. 2018; für Dänemark Boserup et al. 2020).

Die Studie des schwedischen Bevölkerungsregisters veranschaulicht dies deutlich (Elinder et al. 2018). Während die Erben des obersten Vermögensdezils die höchsten Erbschaften erhielten, waren die Beträge im Verhältnis zu

ihrem vorherigen Vermögen gering. Im Gegensatz dazu verdoppelte oder verdreifachte sich das Nettovermögen von Erben, die in der Vermögensverteilung weiter unten stehen, häufig (vgl. Abb. 1). Insgesamt ergab die Studie, dass Erbschaften die Vermögensungleichheit unter den Empfängern verringerten und den Gini-Koeffizienten um etwa 7 % senkten.

Natürlich erbt nicht jeder. Wohlhabende Familien genießen nach wie vor unverhältnismäßig große Vorteile, und das Vererben ist nach wie vor ein wichtiger Weg, über den der Wohlstand über Generationen hinweg erhalten bleibt. Adermon et al. (2018) stellen fest, dass mehr als die Hälfte der Vermögenskorrelation zwischen Eltern und Kindern auf Erbschaften und Schenkungen zurückgeführt werden kann. Dies wirft berechtigte Bedenken hinsichtlich der Chancengleichheit auf. Allerdings sind die Erbschaftsteuern auch in diesem Punkt unwirksam: Das Medianalter der Erben liegt in Schweden bei 55 Jahren. Die Chancengleichheit für jede neue Generation sollte durch Investitionen in die frühkindliche Entwicklung hergestellt werden, um allen Menschen, unabhängig vom Wohlstand ihrer Familie, die gleichen Lebenschancen zu sichern.

Die komplizierte Praxis der Erbschaftsbesteuerung

Erbschaft- und Nachlasssteuern haben eine lange Geschichte. Zum Teil ist dies darauf zurückzuführen, dass

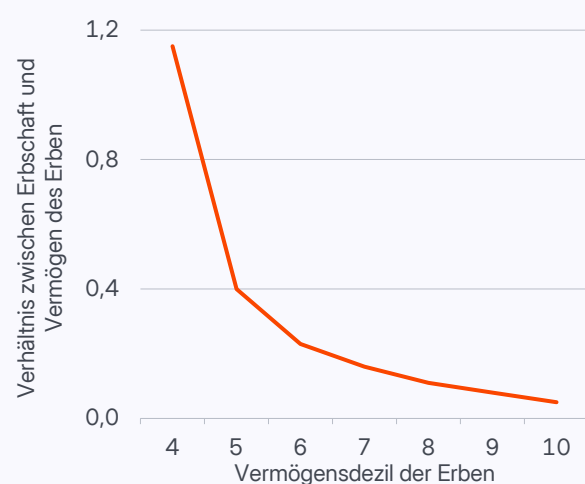
Abb. 1

Erbschaft und Vermögen der Erben: Größere Lücken und geringere Ungleichheit

A. Reichere Erben erben mehr



B. Erbschaften sind für reichere Erben weniger wichtig



Quelle: Elinder et al. (2018).

© ifo Institut

Nachlässe in vormodernen Volkswirtschaften zu den wenigen leicht festzustellenden Steuergrundlagen gehörten. Heutzutage besteuern die Länder Übertragungen zwischen Generationen durch Erbschaft-, Nachlass- oder Schenkungsteuern, auch wenn deren Verbreitung abnimmt.

In der Praxis funktionieren Erbschaftsteuern nur selten so, wie sie geplant sind.¹ Während das Steuerrecht in der Regel die Bewertung von Vermögenswerten zu Marktpreisen vorschreibt, werden bei vielen Vermögenswerten, insbesondere Familienunternehmen, hohe Bewertungsabschläge oder Ausnahmen angewendet. Nicht börsennotierte Unternehmen sind besonders schwer zu bewerten, was die meisten Länder dazu veranlasst, großzügige Erleichterungen zu gewähren. In Schweden unterlag in den 1990er-Jahren nur 15 % des Betriebsvermögens der Erbschaftsteuer.

Die Nachfolge in Familienbetrieben ist das umstrittenste Thema. Die Befürworter von Steuerbefreiungen argumentieren, dass Erbschaftsteuern das Überleben von Unternehmen bedrohen, weil sie Liquiditätsengpässe verursachen. Kritiker halten dagegen, dass Ausnahmen die

Gerechtigkeit untergraben und einen ineffizienten Fortbestand der Eigentumsverhältnisse fördern. Die Indizien sind uneinheitlich. Während einige Studien zeigen, dass Erben möglicherweise keine optimalen Manager sind, stellen andere fest, dass geerbte Unternehmen länger überleben (Bennedsen et al. 2007; Escobar 2017).

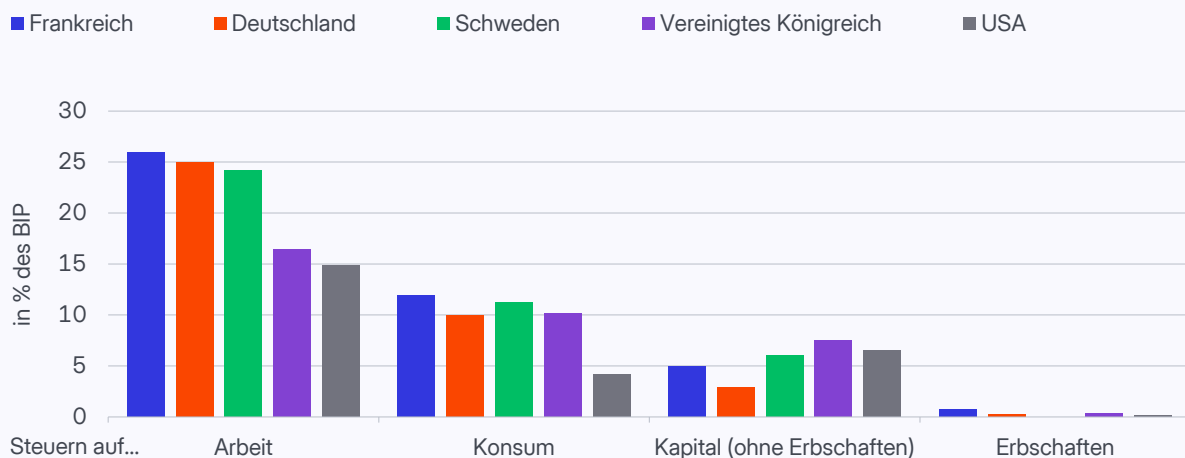
Ein weiteres praktisches Problem sind die Einnahmen. Erbschaft-, Nachlass- und Schenkungsteuern machen in der Regel etwa 0,2 % des BIP aus, was fast einem Rundungsfehler im Haushalt entspricht. Im Gegensatz dazu erzielen andere Kapitalsteuern, vorallem auf Kapitaleinkommen, Einnahmen in Höhe von etwa 5 % des BIP. Diese Schlussfolgerung wird durch den in Abbildung 2 dargestellten Vergleich der Steuereinnahmequellen in fünf westlichen Volkswirtschaften bestätigt.

Die relativ mageren Erträge der Erbschaft-, Nachlass- und Schenkungsteuer sind ein Realitätscheck. Die Bewertung von illiquiden Vermögenswerten, wie Familienbetrieben, landwirtschaftlichen Betrieben oder Immobilien, ist mit Schwierigkeiten behaftet und Betriebsvermögen stellt bei der Besteuerung großer Erbschaften wohl das größte Problem dar. Unternehmen enthalten eine komplexe Mischung aus nicht-finanziellen und finanziellen Vermögenswerten. Die Ermittlung ihres korrekten Marktwerts ist in vielen Fällen äußerst schwierig, da die überwiegende Mehrheit der Unternehmen nicht börsennotiert ist. Eine große

¹ Für Diskussionen der theoretischen Argumente für und gegen die Erbschaftsteuer siehe Cremer und Pestieau (2011), Piketty und Saez (2013), Farhi und Werning (2013), Kopczuk (2013), Kindermann et al. (2020), Bastani und Waldenström (2020, 2023).

Abb. 2

Vergleich der Steuereinnahmequellen^a



^a Daten für 2024 aus den OECD-Einkommensstatistiken; „Steuern auf Arbeit“ umfassen die OECD-Datenbankpositionen 1 000 (abzüglich 1 120 und 1 200) und 3 000; „Steuern auf Konsum“ umfassen die Positionen 5 000 und 6 000; „Steuern auf Kapital (ohne Erbschaften)“ umfassen die Positionen 4 000 (ohne 4 300), 1 120 und 1 200; „Steuern auf Erbschaften“ umfassen die Position 4 300 (Positionstitel lautet „Nachlass-, Erbschaft- und Schenkungsteuern“).

Quelle: OECD; Berechnungen des Autors.

Fehlerspanne kann in der Realität schwerwiegende Folgen haben, wenn sie sich in der Steuererhebung niederschlägt. Erben können mit hohen Steuerforderungen für Vermögen konfrontiert sein, das nur auf dem Papier besteht und nicht einfach liquidiert werden kann. Die Eigentümer reagieren darauf, indem sie ihre Investitionen reduzieren oder sogar das Land verlassen, während die Kinder über die Auflösung oder den Notverkauf des Familienunternehmens nachdenken. Aus diesem Grund haben die meisten Länder bei der Ermittlung der Erbschaftsteuerbemessungsgrundlage hohe Abschläge auf den Wert des Betriebsvermögens eingeführt, in einigen Fällen sogar vollständige Steuerbefreiungen.

Die Abschaffung der Erbschaftsteuer in Schweden im Jahr 2004 veranschaulicht diese Spannungen. Niedrige Freibeträge in Verbindung mit steigenden Immobilienpreisen führten dazu, dass im Jahr 2000 ein Drittel der Erben die Steuer zahlte. Unterdessen wurden durch umfangreiche Erleichterungen für Betriebsvermögen große Vermögen nahezu steuerfrei gestellt. Die Belastung verlagerte sich also eher auf die Haushalte der oberen Mittelschicht als auf die sehr wohlhabenden. Das Gefühl der Ungerechtigkeit und die weit verbreitete Ablehnung ließen die politische Unterstützung schwinden. Als die sozialdemokratische Regierung die Abschaffung vorschlug, leisteten selbst linke Parteien wenig Widerstand (Ohlsson 2011; Henrekson und Waldenström 2016).

Schweden ist nicht allein. Eine Reihe von Ländern hat in den vergangenen Jahren die Erbschaftsteuer abgeschafft, darunter Kanada, Australien und Norwegen.² Die verbleibenden Systeme in Ländern wie den USA, Deutschland und Frankreich sind durch Ausnahmen ausgehöhlt worden. Trotz wiederholter Rufe nach einer Wiederbelebung zeigen die Erfahrungen, dass es schwierig ist, diese Steuern zu gestalten und wirksam durchzusetzen.

Vererben neu gedacht

Erbschaften stehen im Spannungsfeld zwischen individuellen Ambitionen und sozialer Gerechtigkeit. Vermögen zu vererben, ist ein zutiefst persönlicher Vorgang, ein letztes Geschenk von einer Generation an die nächste und zugleich ein Phänomen mit weitreichenden volkswirtschaftlichen Folgen. Wir haben gesehen, dass der vererbte Reichtum in den westlichen Volkswirtschaften eine bedeutende, aber nicht überwältigende Rolle spielt und in vielerlei Hinsicht durch modernes Wachstum abgemildert wurde. Wir

haben auch gesehen, dass Erbschaften widersprüchliche Auswirkungen haben können: Sie helfen einigen weniger wohlhabenden Erben beim Aufstieg, während sie es gleichzeitig wohlhabenden Familien erleichtern, an der Spitze zu bleiben. Die Erbschaftsteuer, die als Mittel gegen die Ungleichheit, die durch Erbschaften entstehen kann, gedacht war, konnte ihren Versprechungen weitgehend nicht gerecht werden und wurde von vielen Ländern nach Jahrzehnten der Enttäuschung wieder verworfen.

Um es klar zu sagen: Kapital sollte besteuert werden. Eine konsequente Besteuerung von Kapitaleinkünften zu Lebzeiten ist jedoch ein wirksames Mittel gegen die Vermögenskonzentration als eine weitgehend symbolische Erbschaftsteuer. Und die Förderung der Chancengleichheit lässt sich am besten durch inklusives Wachstum und nicht durch symbolische Umverteilung erreichen.

Die Gesellschaft sollte einen breiteren Vermögensaufbau über den Lebenszyklus hinweg fördern. Ein besserer Zugang zu Wohnraum, Renten und Finanzmärkten ermöglicht es mehr Menschen, Vermögen zu bilden und weiterzugeben. Die Vererbung wird dann weniger zu einem elitären Privileg und mehr zu einer gemeinsamen gesellschaftlichen Norm. Die bedeutendste Verringerung der Ungleichheit im Westen während des letzten Jahrhunderts wurde nicht durch Erbschaftsteuern erreicht, sondern dadurch, dass die Mittelschicht in die Lage versetzt wurde, Vermögen aufzubauen. •

Referenzen

Adermon, A., M. Lindahl und D. Waldenström (2018), "Intergenerational Wealth Mobility and the Role of Inheritance: Evidence from Multiple Generations", *The Economic Journal* 128(612), F482–F513.

Bastani, S. und D. Waldenström (2020), "How Should Capital be Taxed?", *Journal of Economic Surveys* 34(4), 812–846.

Bastani, S. und D. Waldenström (2023), "Taxing the Wealthy: The Choice Between Wealth and Capital Income Taxation", *Oxford Review of Economic Policy* 39(3), 604–616.

Bennedsen, M., K. Meisner Nielsen, F. Perez-Gonzalez und D. Wolfenzon (2007), "Inside the Family Firm: The Role of Families in Succession Decisions and Performance", *Quarterly Journal of Economics* 122(2), 647–691.

Boserup, S. H., W. Kopczuk und C. T. Kreiner (2018), "Born with a Silver Spoon? Danish Evidence on Wealth Inequality in Childhood", *The Economic Journal* 128(612), F514–F544.

² Die Zahl der Länder, die Erbschaften besteuern, ist seit 1975 zurückgegangen, weltweit von 63 auf 45 und in den OECD-Ländern von 28 auf 18 (Genschel und Seelkopf 2022).

Cremer, H. und P. Pestieau (2011), "Wealth and Wealth Transfer Taxation: A Survey", in: E. Albi und J. Martinez-Vasquez (Hrsg.), *The Elgar Guide to Tax Systems*, Edward Elgar, Cheltenham, 183–217.

Elinder, M., O. Erixson und D. Waldenström (2018), "Inheritance and Wealth Inequality: Evidence from Population Registers", *Journal of Public Economics* 165, 17–30.

Escobar, S. (2017), "Inheritance Tax Evasion: Spousal Bequests and Under-Reporting of Inheritances in Sweden", mimeo, Uppsala Center of Fiscal Studies.

Farhi, E. und I. Werning (2013), "Estate Taxation with Altruism Heterogeneity", *American Economic Review* 103(3), 489–495.

Genschel, P. und L. Seelkopf (Hrsg.) (2022), *Global Taxation: How Modern Taxes Conquered the World*, Oxford University Press.

Henrekson, M. und D. Waldenström (2016), "Inheritance Taxation in Sweden, 1885–2004: The Role of Ideology, Family Firms and Tax Avoidance", *The Economic History Review* 69(4), 1228–1254.

Kindermann, F., L. Mayr und D. Sachs (2020), "Inheritance Taxation and Wealth Effects on the Labor Supply of Heirs", *Journal of Public Economics* 191, 104127.

Kopczuk, W. (2013), "Taxation of Intergenerational Transfers and Wealth", in: A. J. Auerbach, R. Chetty, M. Feldstein und E. Saez (Hrsg.), *Handbook of Public Economics*, Volume 5, Elsevier, Amsterdam, 329–390.

Ohlsson, H. (2011), "The Legacy of the Swedish Gift and Inheritance Tax, 1884–2004", *European Review of Economic History* 15(3), 539–569.

Ohlsson, H., J. Roine und D. Waldenström (2020), "Inherited Wealth over the Path of Development: Sweden, 1810–2016", *Journal of the European Economic Association* 18(3), 1123–1157.

Piketty, T. und E. Saez (2013), "A Theory of Optimal Inheritance Taxation", *Econometrica* 81(5), 1851–1886.

The Economist (2025), "The New Inheritocracy", 1.–7. März, 10.

Waldenström, D. (2024), *Richer and More Equal: A New History of Wealth in the West*, Polity, Cambridge.

Wolff, E. N. und M. Gittleman (2014), "Inheritances and the Distribution of Wealth or Whatever Happened to the Great Inheritance Boom?", *Journal of Economic Inequality* 12, 439–468.